

BEIHEFT ZUM BERLINER TAGEBLATT

Beiblatt zum „Berliner Tageblatt“

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Verantwortl. Redakteur: Dr. jur. E. Grütten in Berlin.

Die sterbenden Völker und die lateinische Rasse.

Ein hartes, ein gewaltiges Wort, vollstündig ebenso unklar wie geschichtlich unrichtig, war Lord Salisbury's hingenommene Aeußerung über die „sterbenden Völker“.

Sollen wir unser eigenes Vaterlandes bedauern? Wie tief war es nach den dreißigjährigen Kriegen gesunken, in welchen das Kaiserthum die ultimative Weltmacht, die protestantischen Fürsten zum Theil die Erbin der Erbkrone eines unabhängigen Landesherrenthums auf Kosten der Reichseinheit darstellten.

Es geht ja aber in diesem Sinne gar keine lateinische Rasse. Oder sind etwa die Engländer und nur Engländer lebenden Völker der Vereinigten Staaten darum Angehörig? Die Franzosen sind bekanntlich ein Gemisch von Jberern (um nicht von einer augenscheinlich lapidären Hebelwirkung zu reden, die unter anderem Ernst Renan bei einer Vergleichung zwischen seiner bretonischen Heimath und den Gassen Norwegens anerkannt hat), von Stelen, von deutschen Franken und Gothen, im Süden zum Theil sogar von Nachkommen der alten Griechen und von Sarazenen. Sarazinen oder Sarazim ist kein seltener Name für die Araber.

Wenn Männer schenken.

Es war einmal — die Geschichte ist lange her; denn ich war noch ein kleines Mädchen — also es war einmal eine alte Großmutter, die sie sich von ihrem Manne zum Geburtstag ein Spiegelglas wünschte. Einen dreieckigen Spiegelglas, der aus Paris verschrieben werden sollte.

In meinen Kinderbüchern lesen oft die Frauen immer mit schmerzlichen Augen auf einen und denselben Fick an Frauen und lesen in der Bibel und hatten weisse, silberne Hände, mit denen sie ihren Kranken und Gebenden segneten, und mit denen sie in der Jüngstenzeit Männchen und Mädchen stricken für arme Kinder.

brecht. Im Westen kommen Namen wie Cabagnac und eine Menge aus ac einander vor; das ist wiederum ein anderer Volksschlag.

Es sind nicht die Spanier und Portugiesen hervorgegangen aus einem Gemisch von iberischen Völkern, Kelten, Thessalern und Griechen, Phönizern und Karthagern, von Etruskern, Bandalen, Annanen, Gothen und Mauren? Der Ursprung, daß sich in all diesen Ländern Mundarten der römischen Kulturprache erhalten haben, macht Franzosen, Spanier und Portugiesen doch nicht dem Vlate nach zu „lateinischer“ Abstammung die Erde- und Weltamerikaner, wo heimliche und portugiesische Volksbruchtheile dem Stamme der vorpatriarchalen Ureinwohner aufgeschöpft worden sind.

Bei der Eroberung und Besiedelung Britanniens durch germanische Jüten, Friesen, Angeln, Sachsen, Dänen und Nierier gingen die Dinge, was die Sprache betrifft, anders zu. Hier der herrschenden Sprache hielten unter noch Britanniern eingeborenen Völkern ihre deutsche Sprache aufrecht. Sie handelten darin unabhnglich den Franken in Gallien, wo zwar — und das ist wohl wenig bekannt — noch ein halbes Jahrtausend nach Christi Geburt von Deutschen gesprochen, nach ihnen benannten Frankreichs die germanische Sprache nachklang.

Wie recht es steht mit der lateinischen Rasse in Italien? Dort leben vor Alters im Norden und gegen die Mitte hin Etrusker, die in ihrer Volkssprache wahrnehmlich von mongolischen, in ihrer oberen Kirchengesprche vielleicht von iberischen Stamme waren; selber stellen, wirkliche Lateiner, im Süden Griechen und Karthager, in härterer Zeit Gothen und Lombarden, in Mittelitalien endlich auch Normannen und Araber. Tantus molis erat, Romanum condere gentem. Und die Mischung ist noch heute nicht ganz durchgebrungen.

Die lateinische Rasse kann man also kaum sprechen. Am allerwenigsten in Frankreich, Spanien, Portugal oder gar in den sudlichen und mittleren Ländern des Neuen Welt. Davum soll man diese Völker, was ihre staatliche Zukunft betrifft, nicht insgesammt aber einen Stamm zusammenfassen. Mit oberirdischem Schatz wird sehr weislich behauptet: der germanische Stamm werde fortan das Kulturfeld allein behaupten; denn die „Lateiner“, ebenso die tartarischen oder turanischen Völker seien dem Absterben geweiht oder noch in tiefe Barbarei versunken. Wie schläft man sich da aber die richtige Macht- und Kulturverteilung der Japanner, die wohl schon von europäischen Mchten als unabhnglich betrachtet werden?

Man lasse also doch solche geschichtlichen Auffassungen! Sie taugen nichts. Sie machen unnöthig hbes Blut. Der Lauf der Welt, der schon vielerlei hat und wieder- und wieder ausgehen sehen, kann eines Tages dieselbe Schere von den sterbenden Völkern, die die Macht des jenseitigen Staates als das einzige Recht anerkennt, ganz unermuthet zu Schanden machen.

Aus dem Tagebuch eines Diplomaten.

Theodor Kappstein. Wir sind in der alten Kaiserstadt an der Donau, welche uns seit Ebnard's Tod, dem Landesherrlichen, ja fast zu einer anderen Heimath geworden ist. Es ist der 6. Oktober des Revolutionjahres 1848. Ein Grenadierbataillon erhält Orde, an die ungarische Grenze zu marschiren zur Stärkung der

Sprecherin, und es fiel mir nie weiter auf, daß keiner der Theilnehmer daran dachte, sich zu rhren oder die Situation irgendwie zu verändern. Ich kam auch nie auf den naheliegenden Gedanken, die älteren weiblichen Respektpersonen in der eigenen Familie auf ihre Reklamation hin mit diesen Kinderfick-Großmuttern zu prufen, denn sonst ht es mich vielleicht fertig gemacht, daß einige von ihnen sehr rthige und selbstlose Tugenden waren, die sich fremd schämten, ihreu Modestie trugen, laut sprachen und nie etwas anderes erzählten als Tischgespräche.

Nun diese eulente lebende, nie gesehene Großmutter sah ich beständig durch einen aus lauter Mdchenzimmerungen gewissen Schier. Ich wuhte, daß das alte Frau ein fttliches einseitiges Verhältnis beherrschte, und in Gedanken sah ich weisheitsvolle Dener geruchlos darin auf- und abgehen, deren irdische Clignheiten sich darauf beschränken, Briefe auf flbernen Zellen abzugeben oder geheimnisvolle Kaffeten herbeizubringen, um dann, auf einen Wink der Gebieterin, sofort wieder hinter den diesen Fllen einer Sammelvortheure zu verschwinden.

Wir hatten vorhinige Bienenwndchen, die auf fälschlichen unperfaktesten, alle Thuren drndend ins Schloß waren und, wenn sie unverschieden gerufen wurden, entweder launend oder sich die Hände abtrockend zum Vorhinein kamen. — Das Zimmer der Großmutter mobilste meine Phantasie natürlich auch genau nach Verschiedenheit, landige Kammer mit Rmpelstulen, die Nacht im Mondenschein am besten auslichten eine almdliche Lige, die „gründlichste“ gefährlichste Behngung, die unverschieden an derselben Stelle stand, und rthige Schönheit, in denen es nach Abend dufete, und die nur bei besonders feierlichen Anlässen geoffnet wurden. So und nicht anders muhte es bei der Großmutter aussehen.

Und nun sollte meine Mutter einen ganz modernen Spiegelglas für sie besorgen. Zuge lang unverschieden meine Gedanken des Wobels, weil am feinsten in unser ganzes Kaiserthum auf den Kopf geschickt wurde. Mutter war überhaupt nicht mehr zu Hause, und was sie da, so führte sie eulente Briefe, in denen sie die Vorzüge von Mahagoni- und Aufbaumholz gepries befauchtete oder die Verschieden des einen gegen die des anderen Tischlers sein Sorgflligkeit abgab.

Gesicht, gefehlt und unverschieden miuhte der Mann sein, dessen Händen man sich wichtige Arbeit anvertrauen konnte, der Großmutter gefehlt, und da sammtliche Tischler meines Heimathstdtchens diesen Signalement genau zu entsprechen glaubten, so herrschte in jenen Tagen der allerrege Verlege zwischen ihren verschiedenen

bedrohten sterreichischen Autorität bei dem heißhlligen Stamme. Die Grenadiere verweigern dem Gehorsam, ein Theil der Nationalgarde, die Sbententzigen, besaunfante Soldaten und Arbeiter nehmen sie in Partei; bei einem Zusammenstoß mit den treu gebliebenen Truppen fällt der commandirende General; triumphirend geht's weiter widerum Gesohle mit dem Hut des Gefallenen als Trophe zur Stadt zurück.

Hier ist inzwischen die Verwirrung auf's Höchste gestiegen. Reputation auf Reputation erhebt, vergebens die Inanspruchnahme der Truppen fordernd. Die Minister sind rathlos. Da tritt am 3. Ubr Nachmittags die Nachricht ein von einem kltigen Besichte zwischen konservativen Abtheilungen der Nationalgarde und den in immer großeren Maue herbeistromenden Volkswaffen. Jene müssen den ehrendigen Schenkungsplan können, ihren Nachfolgern ergeht es nicht besser. Durch den letzten Sieg berhrcht, lcht die launische Menge nach einem Pler far ihre suulose Buuh. Es ist bald gefunden. Man drängt die Minister, den Truppen die Einstellung des Feuers zu befehlen; nur so könne das Volk einmuthig beschwichtigt werden.

Der Kriegsminister Latour löst sich in einer schifflichen Erklärung herbei, ein Sudent will sie der Menge vorlesen. — es ist unmöglich, durchzubringen. Man schreit die Orde auf einzelne fliegende Blätter und wirft sie auf die Strau unter die regellos hin und her wogenden Truppen. Das war verfehlt; das wirthliche Toben des Volkes nimmt zu, da die Truppen zurückweichen, und die Bewegung ist alles Schicksal betraut. So sind Szenen nchlich wie diese: Ein launischer Student dringt in das Regierungsgebäude, packt den Minister bei der Brust und überhört ihn mit leidenschaftlichen Vorwürfen über das, was er meint, von ihm veranlaute Mißthat. Der Aobel stürmt zum geoffneten Thor herein; der Kriegsminister muhte sich flüchten. Nur der Feuer in Welfensberg erlöst ftthlich an seinem Schicksal sich, bis ihn sein getreuer Sekretär Jfordank zur euligen Rettung bewegt. Latour will sich in der nahen Kirche verbergen — der Schffel ist nicht zu finden, und die Thür aufzubrechen, will nicht gelingen; der Abgeordnete Vorwob beschwichtigt inzwischen im Hof der naheste Menge durch pacide Worte.

Welfensberg glt es dann unter vier Mul, eine Barrikade berflehend, nach mehreren Stunden zur Staatskanzlei zu eulkommen, wo man ihn schon verloren gelaunt hatte. Von der ausgehenden Aufregung noch ganz erhrzt, sigen Welfensberg und sein Kollege Wach eben bei Tisch, da bringt ein Freund die erschütternde Nachricht von Latours Ermordung durch den Aobel; auf Welfensberg aber sahde man eulig.

Sogleich ordnet dieser seine Papiere, reist die wichtigsten Aktenordner, und dann begiebt sich der alte, knftliche, erdichste Staatsmann nach Schönbrunn auf die Flucht, umstob von dem wulichen Getreibe dettmener Männer und Weiber. Er sndet endlich einen Wagen; doch wulichen ihn der zunehmende Staub und die hereinbrechende Nacht, ein Unterkommen zu suchen, das er bei dem ihm brennenden Frevler in Begleitung findet. In Wien, wohin er sich beschwichtigt, bringt Graf Balss die Nachricht, der kiserliche Hof habe die Donau bergeschritten und die Strau nach Mhren eingeschlagen. In Ulnah trifft der Kaiser mit seinem alten treuen Minister zusammen; eine Reihe beruhigender Proklamationen, von Welfensberg fortgeschickt, stellt allmählich die Ordnung und das Vertrauen des Volkes zur Regierung wieder her. Der Finanzminister Philipp von Kraab aber, dessen handhohes Ansehen inmitten des Aufstehs Welfensberg heldemuthig nennt, rth mit furchtlosem Freimuth, den Gewaltmahregeln Verhngungsbedenke mit der in frchtlichen

Verhältnis und unserm Hause oder, besser gesagt, unserm Kinderstube; die Eltern hatten sich herausgefunden, daß sich Niemand besser als wir Kleinen zur Uebermittlung von so hohen Jutagen und so erakelhaften Verscheiden eignete, wie sie sie im Namen ihres Kultagebers zu ertheilen gewunnen waren. Sollte der Großmutter zum Beispiel geschreiben, die Mutter solle in nichts berleben — die Korrespondenz dauerte bereits vier Wochen — und ich bei einem Sachverständigen erkundigen, ob Bism- oder Reichshof ich weniger werfe, ehe sie mit dem Tischler Metinga definitiv abschloß, so wurde im Hause die Parole ausgegeben: „Wenn's könnet, so lagt Ihr, Mama schläft!“

„Aber, Mama, da oben komet Du doch nicht schlafen!“ Sie fand auf einer Leiter und bestigte Gardinen an einer Stange.

„Du? Du nur, was Dir befohlen wird, verstanden? Also, Mama schläft.“

Aber im anderen Lager war man auch nicht trge. Die Tischlerfrau, deren Mann wir am meisten misaniet hatten, wuhte es besto zu empfinden, daß sie mit ihren drei oder vier sehr ungehobten Tischlerprfinglen den schmalen Biergarten vor ihrem Laden verpflerzte, den ich auf meinem Schulwege pflerzen muhte.

„Wo wart da du, Fräulein?“

Wir bangte schifflich so vor der Wiederkehr dieser Frage, daß ich einen vierfhigen Limweg über die Wle meines Städtchens dem geoffneten Hände vorzog und daher meistens mit schnigen Stiefeln, abentaus und zu spat zur Schule kam. Kurz, es war eine entsehlige Zeit.

Eines Morgens standen in aller Frühe drei Tischler: Metinga, Radprek und Dimercks, in unserm Haus. Alle drei trugen den Ausdruck bitterer Entschlossenheit in den Zugen und etwas fettige Mgen in den Händen. In der Kinderstube wurde inzwischen geoffnet, wer von uns Schtern den frchtlichen Versuch vor ihrem Leben verpflerzte, den ich auf meinem Schulwege pflerzen muhte. „Wo wart da du, Fräulein?“

Wir bangte schifflich so vor der Wiederkehr dieser Frage, daß ich einen vierfhigen Limweg über die Wle meines Städtchens dem geoffneten Hände vorzog und daher meistens mit schnigen Stiefeln, abentaus und zu spat zur Schule kam. Kurz, es war eine entsehlige Zeit.

Eines Morgens standen in aller Frühe drei Tischler: Metinga, Radprek und Dimercks, in unserm Haus. Alle drei trugen den Ausdruck bitterer Entschlossenheit in den Zugen und etwas fettige Mgen in den Händen. In der Kinderstube wurde inzwischen geoffnet, wer von uns Schtern den frchtlichen Versuch vor ihrem Leben verpflerzte, den ich auf meinem Schulwege pflerzen muhte.





